

Leben in Moskau

Autor(en): **n.o.s.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leben in Moskau

Dieses Bild hat nicht etwa ein Mitglied des amerikanischen Geheimdienstes aufgenommen, sondern es ist eine Karte, die man anscheinend heute in Moskau ohne weiteres kaufen und ins Ausland verschicken kann, obgleich sie recht aufschlußreich ist. In sechs Sprachen erfahren wir, daß es der Kreml ist, den wir im Hintergrund ragen sehen. Seine Türme haben mit der Zwiebel nicht nur die Form gemeinsam, sondern auch die Fähigkeit, Menschen zum Weinen zu bringen; links davon ist ein Gebäude wie anderwärts auch, vor dem Kreml breitet sich offenbar ein schöner Park, den allerdings eine zinnenbewehrte Mauer mit Wachtürmen abzuschließen scheint. Auf dem Fluß schwimmen zwei kleine Dampfboote aneinander vorbei.

Das alles ist nicht geheimnisvoll und erregend. An Landesverrat aber grenzt das Bild der prächtigen, breiten Brücke über den Fluß. Wir sind sichtlich im Herzen eines Weltreichs, man spürt, wie es brodelte, wie Fäden gesponnen werden, um die Menschheit zu fesseln. Und auf dieser herrlichen Brücke ziehen keine Scharen von Bewaffneten, keine begeisterte Jugend, fährt kein Gewaltiger im Panzerauto von Spitzeln und Wachen umringt. Nein,

wenn man genau hinschaut, glaubt man bei hellem Tageslicht zwanzig Menschen zählen zu können, noch dazu lauter einzelne Menschen und keine irgendeinem Väterchen zujachzende Gruppe! Sollten es wahrhaftig Individuen sein, diese zwanzig Einzelgänger!?? Die aus freien Stücken beschließen, sich auf die leere Brücke zu wagen?!

Und was hat die Fahrbahn Mysteriöses zu bieten? Sehr viel! Viel mehr, als den Propagandisten des Paradieses lieb sein dürfte. Nämlich – ganze zwei Autos, harmlose Wagen, kaum einem europäischen Mittelklassewagen vergleichbar, der eine grün, der andere weiß. Und das ist alles. So lebt, so bewegt man sich in Moskau. Der Himmel wird anscheinend schneller mit Sputniks bevölkert sein, als die schöne Brücke mit den Autos der beglückten Bürger.

Und mit einem Mal bittet man der Schlange alles ab, die sich über einen Kilometer lang von der Limmatbrücke in Zürich durch die Bellerivestraße zieht, und in der man fluchend eingezwängt ist und nicht vom Fleck kommt.

Selten wurde ein Staatsgeheimnis so leichtfertig verraten, wie es dieses Bild von der Brücke in Moskau tut!

n. o. s.

Zustandekommen einer Konferenz bemühten – erschien in einer amerikanischen Zeitschrift eine inzwischen berühmte Karikatur. Sie zeigte den sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow kauend an einem Tisch, vor ihm eine halb verzehrte Hammelkeule mit der Aufschrift «Laos». Während der Esser eben wieder einen Happen zum Munde führt, bemerkt er zu Kennedy, der ihm mit gesträubtem Haarschopf zusieht: «Sie gestatten doch, daß ich weiter speise, während wir uns unterhalten.»

Zum Nachtisch hat sich Chruschtschow offenbar Berliner Pfannkuchen ausgewählt.  Badener Tagblatt

Zuspruch

Man sagt dem Schweizer Mann zwar nach, kein großer Kavalier und eher wortkarg zu sein. Dafür sind die wenigen Worte, die er macht, oft ehrlich gemeint. Ein Ehemann brachte seine Gattin zum Flugplatz. Als letzten Gruß, ehe sie in der Maschine verschwand, rief er aufmunternd: «Häb kei Angscht – är keit nöd abel!» Boris

Bitterer Humor aus der D.D.R

«Hundert Gramm Butter bitte», wünscht die Kundin. «Haben wir leider nicht mehr», entgegnet der Verkäufer. «So??» «Ja, leider. Aber zwanzig Meter Stacheldraht können Sie noch haben.»

Neuer Gruß in der D.D.R: «Bist du auch noch da??»

(In Berlin erlaucht von H Sch)

Altruismus

Winston Churchill über die Schauspielerin Sarah Churchill, seine Tochter, die durch übertriebenen Alkoholkonsum mehrmals öffentliches Aufsehen erregte: «Sie stößt auf jedermanns Gesundheit an und ruiniert dabei die eigene.» fh

Sprichwörtliches

Wer recht hat, macht sich unbeliebt.

Auch das schärfste Auge sieht sich selber nicht.

Ein Gesicht, das beim Lachen schöner wird, gehört einem guten Menschen.

Bei vielen Leuten ist der Mantel der Wahrheit mit Lüge gefüttert, und das Stück läßt sich beidseitig tragen!

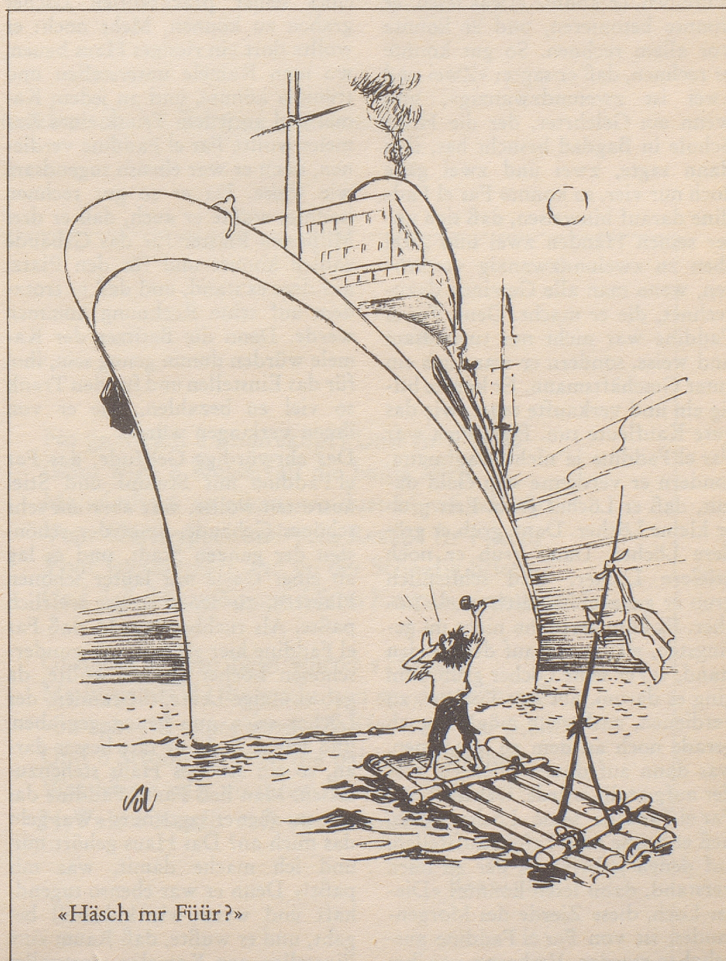
Die Menschen weinen, wenn sie auf die Welt kommen, und je älter man wird, desto mehr sieht man, wie recht sie haben.

Drei Laster zerstören alles Menschliche: der Stolz, der Neid und der Geiz.

Die schönen Wege führen nicht weit.

Die Sorgen, die einer gerade hat, sind immer die größten.

Keiner kann sich in seinen eigenen Schatten legen. Th. M.



aufge
gabelt

Während der Laos-Krise – als die kommunistischen Truppen unaufhaltsam gegen Süden vorrückten und die Westmächte sich lange vergeblich um das